

Wie Ärzte kranke Seelen heilen

Kriegskinder: UKE-Ambulanz behandelt Patienten aus aller Welt. In der Therapie geht es darum, den Schrecken in Worten, Bildern oder Spielen auszudrücken - um so das Grauen zu verarbeiten.

Von Cornelia Werner



Das Bild zeigt zwei afghanische Kinder in einem Flüchtlingslager. In die Ambulanz am UKE kommen auch Kinder aus Afghanistan, die unter den Folgen von Krieg, Vertreibung und Flucht schwer seelisch zu leiden haben. Foto: ap

Krieg und Vertreibung bestimmen immer noch in vielen Teilen der Welt das tägliche Leben - und immer sind es auch Kinder, die die bitteren Folgen solcher Ereignisse am eigenen Leibe erfahren. Sie verlieren ihre Eltern, ihr Zuhause, haben Todesangst und begeben sich auf die Flucht in eine ungewisse Zukunft. Wie tief die Wunden sind, die solche Erlebnisse bei den Kindern hinterlassen, wird oft erst Jahre später sichtbar. Hilfe bei ihrer Verarbeitung bietet die Ambulanz für Flüchtlingskinder der Klinik für Kinderpsychiatrie und Psychotherapie am Universitätsklinikum Eppendorf (UKE). "Zu uns kommen Kinder aus Afghanistan, Bosnien, dem Kosovo, zunehmend auch Kinder aus Tschetschenien, und Jugendliche aus Afrika, auch ehemalige Kindersoldaten", sagt Dr. Hubertus Adam, Oberarzt und Leiter der Ambulanz. Er hat das Traumaforum 2006 organisiert, das

zur Zeit am UKE stattfindet und auf dem 70 Teilnehmer aus ganz Deutschland über psychische Traumata bei Kindern sowie über deren Behandlung diskutieren.

Wie lange es dauern kann, bis seelische Verletzungen der Kinder an die Oberfläche kommen, schildert Adam an der Geschichte eines 14 Jahre alten Jungen aus Bosnien, der im Alter von drei Jahren erlebt hat, wie sein Elternhaus zerschossen wurde und der gerade noch rechtzeitig mit seiner Familie flüchten konnte: "Erst zehn Jahre später ist der Junge in der Schule aufgefallen, durch Konzentrationsstörungen, ständiges Aufstehen, Hin- und herlaufen, sich wegträumen. Dann stellte sich auch heraus, daß er in den vergangenen Jahren jede Nacht eingenäßt hat."

Es gibt viele Kinder, die schon im Kleinkindalter schreckliche Dinge miterlebt haben. "Dann sind sie nach Deutschland gekommen und konnten über diese schlimmen Erlebnisse nie sprechen. Das ist auch aus der Holocaustforschung bekannt, daß man über so etwas in der Familie nicht reden kann, sondern erst viele Jahre später. In der Zwischenzeit werden die Gefühle, die mit den schrecklichen Erinnerungen verbunden sind, weggedrückt. Die Kinder fragen ihre Eltern nicht, aus Angst, Schreckliches zu hören, die Eltern erzählen nichts, weil sie die Kinder schützen wollen. Ein Schweigepakt entsteht und die Kinder versuchen hilflos und allein ihre Probleme zu bewältigen, was dann zu Symptomen führt."

Kinder, die Opfer von Krieg und Verfolgung geworden sind, können alle bekannten seelischen Störungen entwickeln, zum Beispiel Ängste, Depressionen, ständige Unruhe, Suizidgedanken. "Wenn die Kinder große Todesangst erlebt haben, dann entwickeln sie relativ häufig eine posttraumatische Belastungsstörung, die von Angst, Schreckhaftigkeit und sogenannten Flashbacks geprägt ist." Als Beispiel für diese Flashbacks berichtet Adam von einem zehnjährigen Jungen aus Tschetschenien, der im Dezember 2005 nach Deutschland gekommen ist und während des Silvesterfeuerwerkes so an die Granaten, Bomben und Schießereien in Tschetschenien erinnert worden ist, daß er völlig zusammengebrochen ist, weinend unter dem Tisch lag und tagelang nicht mehr ansprechbar war. Wie in einem Film hatte er die früheren Ereignisse in einem "Flashback" wieder vor sich.

In der Ambulanz am UKE bekommen die Kinder psychotherapeutische Hilfe. "Wir versuchen, den Kindern eine Möglichkeit zu geben, diese belastenden Dinge anzusprechen. Dafür haben wir unterschiedliche Möglichkeiten wie Kunsttherapie, Familien- und Einzeltherapie. Prinzipiell geht es immer darum, daß die Kinder, die schwer traumatisiert sind, erlebt haben, daß Menschen etwas Böses getan haben, und erlebt haben, daß die Eltern sie nicht davor schützen konnten. Über diese fundamentalen Dinge können sie in der Therapie reden, ohne fürchten zu müssen, daß die Therapeuten das nicht aushalten. Indem die Kinder versuchen, die schrecklichen Erlebnisse in Worte, Bilder oder ins Spiel bringen, können sie besprochen und bearbeitet werden."

In der Ambulanz werden pro Jahr etwa 100 Kinder behandelt, die Erfahrungen mit Krieg, Verfolgung und Flucht gemacht haben. Die Ambulanz wird von der Stefanie-Graf-Stiftung "Children for Tomorrow" finanziert, und die Behandlung der Kinder ist deshalb unabhängig von ihrem versicherungs- und aufenthaltsrechtlichen Status.

In den vergangenen 15 Jahren hat sich die Kinderpsychiatrie des UKE mit ihrer Arbeit weltweit einen Namen gemacht und weitere internationale Projekte mit auf den Weg gebracht. "Es gibt Projekte des UKE und der Stefanie-Graf-Stiftung in den Slumgebieten in Kapstadt und im Kosovo, eine Ausbildung für irakische Ärzte und Psychologen in Damaskus und die Ausbildung von Psychologen in Mosambik", berichtet Adam.

erschienen am 11. Februar 2006